

I.E BEWEGLICHE AUSSTATTUNGSELEMENTE (A)

I.E.1 Ikonen, liturgisches Gerät, sakrale Ausstattungselemente

Die beiden zusammengehörenden Bleche aus einer Kupfer-Silber-Legierung aus Burgaz, **A 1** (Taf. 70 Farbtaf. 75), zeigen auf einer Seite den hl. Demetrios als Drachentöter und auf der anderen Seite den hl. Nikólaos, beide inschriftlich benannt.

Ikonografisch vergleichbar, stilistisch aber völlig unterschiedlich ist eine spätbyzantinische Ikone (15. Jh.) aus vergoldetem Silberblech, die vielleicht aus Nordgriechenland stammt¹²⁵⁰. Bei ihr handelt es sich um zwei Fragmente eines ursprünglich doppelseitigen Beschlags, der vermutlich Teil einer auf Holz gemalten Ikone war. Auch hier sehen wir auf der einen Seite den hl. Demetrios zu Pferd als Drachentöter, indem er seine Lanze in den Rachen des sich am Boden windenden Drachens stößt. Das zweite Blech zeigt die frontale Büste des hl. Nikólaos, die das gesamte Bildfeld ausfüllt. Im Gegensatz zu den Blechen aus dem Ephesos Museum sind die Darstellungen jedoch viel naturalistischer, auch wenn die Köpfe der Figuren etwas zu groß geraten sind. Auch die Gewänder sind keineswegs so ins Ornamentale aufgelöst wie bei den ephesischen Objekten, sondern sehr realistisch wiedergegeben. Weitere Beispiele, die den hl. Demetrios zu Pferd mit kampfbereiter Lanze in der Hand zeigen, jedoch stilistisch ebenfalls nicht vergleichbar sind, sind eine Goldikone im Welfenschatz¹²⁵¹ und eine Steatitikone des 11. Jahrhunderts in der Eremitage in Sankt Petersburg¹²⁵²; interessanterweise ebenfalls mit gezogenem Schwert, jedoch nicht im Zweikampf gegen eine Schlange. Stilistische und auch ikonografische Ähnlichkeiten findet die Darstellung mit dem hl. Demetrios vielleicht in der Abbildung auf einer Phalera, die auf einer Seite ebenfalls einen mit frontalem Oberkörper wiedergegebenen nimbierten Reiter mit langer, gerillter Lanze zeigt, der auf ein schlangengleiches Mischwesen am Boden zielt. Die Phalera stammt aus einem Grab in Hüfingen ›Gierhalde‹ des 6. Jahrhunderts und befindet sich nun im Badischen Landesmuseum Karlsruhe¹²⁵³.

Grundsätzlich werden kleinere Ikonen aus Buntmetall mit Reliefdekorationen wie **A 1** in das 11.–14. Jahrhundert datiert. Üblicherweise sind sie mit floralen und geometrischen Musterlinien gerahmt und zeigen im Bildfeld, abgesehen von Christus und der Muttergottes, gerne Repräsentationen von Soldatenheiligen¹²⁵⁴. Wie man sich ein Votivblech vorzustellen hat, demonstriert ein vollständiges Exemplar mit der Darstellung des hl. Georg als Drachentöter aus Kleinasien, wobei das Blech in einen Rahmen eingebettet war; es datiert in das 14. Jahrhundert¹²⁵⁵. Auch für **A 1** ist vermutlich von einem ursprünglichen Rahmen mit Aufhängevorrichtung auszugehen, in der Funktion eines *ex voto* oder Votivblechs. Eine andere mögliche Deutung wäre die als Gussform oder als Modell.

Die kleine Steatitikone mit der Darstellung des hl. Nikólaos und der Maria mit Kind, **A 2** (Taf. 70 Farbtaf. 75), stammt aus der Johannesbasilika. Diese Art der kleinformatigen Ikonen wurde hauptsächlich im privaten Bereich verwendet. Der schlechte Erhaltungszustand und die abgeriebene Oberfläche, vor allem der Gesichter, ist wohl auf das ständige Berühren der Ikone zurückzuführen¹²⁵⁶. Die gleiche Ikonografie der Maria wie **A 2** zeigt eine Steatitikone in London, die viel besser erhalten ist als das ephesische Stück¹²⁵⁷: Gezeigt wird die Büste der Jungfrau Maria mit dem Kind am Arm in einem Rundbogen, gestützt durch zwei Säulen. Rechts und links des Kopfs befindet sich die Beischrift MR ΦΥΙ.

Vergleichbar mit der Darstellung des hl. Nikólaos auf der anderen Seite von **A 2** ist eine Ikone aus Kupferlegierung im Benaki Museum in Athen, die aus dem Kunsthandel stammt und in das

¹²⁵⁰ C. Schmidt in: Kat. München 2004, 179 Kat. 222; AO: München, Sammlung C. Schmidt Inv. 1094.

¹²⁵¹ Staatliche Museen zu Berlin, z. B. abgebildet bei Bauer 2013, 274 Abb. 30.

¹²⁵² Bank 1985, Abb. 262; Bauer 2013, 273 Abb. 28.

¹²⁵³ G. Fingerlin in: Kat. Karlsruhe 2017, 132 Inv. IV.107 Taf. 75, 7. 8.

¹²⁵⁴ z. B. Volbach 1930, 149 Nr. 9298; 157 Nr. 1006.

¹²⁵⁵ Kat. London 2008, 235 Kat. 208.

¹²⁵⁶ s. auch I. Kalavrezou in: Kat. Paderborn 2001, 284. Zu Steatitikonon allgemein: Kalavrezou-Maxeiner 1985.

¹²⁵⁷ Dalton 1901, 17 f. Kat. 112 Taf. 3.

späte 13. bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert wird¹²⁵⁸. Auch hier ist Nikólaos frontal als Büste wiedergegeben mit einem schmalen, länglichen Kopf und einer hohen Stirn; feine Striche markieren den Haaransatz. Der Heilige hat einen Vollbart und relativ große Ohren, sein Kopf wird von einem breiten Nimbus gerahmt, rechts und links davon findet sich die Beischrift mit seinem Namen. Der Rest der Gestalt ist dünn und asketisch mit herabhängenden, leicht gerundeten Schultern. Er trägt das typische Prälatengewand mit Sticharion, Phelonion, Omophorion mit Kreuzen. Eine Hand ist segnend erhoben, die andere hält das Evangelium. Die Ikone aus dem Benaki Museum gehört zu einer Gruppe kleinformatiger Ikonen aus Kupferlegierung¹²⁵⁹. Aus dem Cleveland Museum of Art stammt ein Anhänger in Form einer kleinen Steatitikone aus dem 12. Jahrhundert, die ebenfalls Maria mit dem Kinde am Arm zeigt; im 14. Jahrhundert wurde sie dann mit einem Silberrahmen gefasst¹²⁶⁰.

Weitere mittel- bis spätbyzantinische Steatitikonen befinden sich beispielsweise in der Sammlung Schmidt in München¹²⁶¹ oder in Paris (Mitte 11. Jh.)¹²⁶². Eine sehr ähnliche Darstellung findet sich auf einem Elfenbeinplättchen, das aus der Saraçhane-Grabung stammt und in das 10. Jahrhundert verwiesen wird¹²⁶³. Eine Datierung von **A 2** in mittel- oder spätbyzantinische Zeit ist daher wahrscheinlich.

Das Medaillon aus Perlmutter **A 5** (Taf. 71 Farbt. 76) stammt aus der Umgebung von Ephesos und diente vielleicht ebenfalls als eine Art Ikone. Ikonografisch vergleichbar ist die Darstellung des hl. Johannes auf einem Bleimedallion in der Dumbarton Oaks Sammlung in Washington, das vermutlich zum Siegeln benutzt wurde (ohne Datierung)¹²⁶⁴. Diese Funktion kann wegen des Materials Perlmutter wohl für das Exemplar aus Ephesos ausgeschlossen werden.

Das gegossene Reliefmedaillon **A 6** aus Tire (Taf. 71 Farbt. 76) hat keine Befestigungsmöglichkeit, daher wurde es vielleicht als persönliche Andachtsikone mit apotropäischer Funktion verwendet. Diese Art der Ikonen konnte aber auch in einer Fassung verankert als Medaillon um den Hals getragen werden. Die Datierung ähnlicher Reliefikonon mit Darstellungen von diversen Engeln oder Heiligen erfolgen durchwegs zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert¹²⁶⁵.

Zu den Räuchergefäßen aus Ephesos, alle ohne genaueren Fundort, zählen **A 8** (5.–6. Jh.) (Farbt. 77), **A 9** (Farbt. 78), **A 10** (Farbt. 78) und **A 11** (Farbt. 79).

Im liturgischen Ritual spielten Räuchergefäße eine bedeutende Rolle – sie waren in der Kirche aufgehängt und wurden damals wie heute während der Messe hin und her geschwenkt, wodurch die kleinen Kohlenstücke angefacht wurden und sich der Geruch gut verteilte. Darstellungen von diesen Szenen finden sich beispielsweise auf Eulogia aus Syrien mit der Figur des Styliten Simeon¹²⁶⁶. Obwohl Weihrauch (Baumharz) mit der byzantinischen Kirche identifiziert wird, wurde er von frühen christlichen Schriftstellern als heidnisch und damit als Symbol für Idolatrie verdammt. Die Darbringung von Räucherwerk war nicht nur ein antikes Ritual, sondern wurde auch verstärkt während der Christenverfolgung eingesetzt, um Christen zur Apostasie zu zwingen. Das Auftreten von Weihrauch in den spätantiken und mittelalterlichen Kirchen ist daher auf den ersten Augenblick etwas verwunderlich. Vermutlich wurde die Verbrennung

¹²⁵⁸ I. D. V. in: Kat. Thessaloniki 2002, 161 f. Kat. 182; Benaki Museum Inv. 11420; H 8,2 cm; B 6,4 cm; D 0,6 cm; Gewicht 184,7 g.

¹²⁵⁹ s. dazu Boyd 1998, 22–27.

¹²⁶⁰ Cleveland Museum of Art, Collection of Medieval Art, Inv. 1951.445.

¹²⁶¹ C. Schmidt in: Kat. München 2004, 172 bes. Kat. 211. Zu einer Bronzeikone in München mit der Darstellung des hl. Nikólaos aus dem 11./12. Jh., die in Stil und Ikonografie an Nikólaos erinnert, s. N. Asutay in: Kat. Paderborn 2001, 131 f. Nr. I.36.

¹²⁶² Kat. Paris 1992, 270 f. Nr. 176c: AO Bibliothèque National in Paris. Zur Produktion von Steatreliefs erst nach dem Bilderstreit, früheste Exemplare aus dem 10. Jh.: Bosselmann-Ruickbie 2011, 58 f. mit Lit.

¹²⁶³ Gill 1986, 231 Nr. 58; Harrison – Firatlı 1968, 195–216, bes. 199 f.

¹²⁶⁴ Vikan – Nesbitt 1980, 24 Abb. 55.

¹²⁶⁵ C. Schmidt in: Kat. München 2004, 180 Kat. 223–227.

¹²⁶⁶ z. B. Erdmedaillon aus Syrien, 6./7. Jh.: J. Witt in: Kat. Paderborn 2001, 183 f. Kat. 1.67.6.

von Räucherwerk erst ab dem späten 4. oder 5. Jahrhundert ein Bestandteil der Kirchen, als die Christenverfolgungen und die heidnischen Opferungen schon der Vergangenheit angehörten¹²⁶⁷.

Neben seinem sakralen Gebrauch wurde Weihrauch auch im profanen Bereich verwendet: als angenehmer und heilender Geruch oder als präventive Maßnahme gegen Krankheiten in der Medizin. Ebenso war er Bestandteil magischer Handlungen, z. B. in Verbindung mit den Totenbräuchen: Der Weihrauch diente zum Schutz der Lebenden während Begräbnisriten und war zugleich als apotropäische Kraft für die Toten gegen Geister und Dämonen. Dies beweisen die zahlreichen Räuchergefäßfunde aus Gräbern. Eine weitere mögliche Verwendung von Weihrauchgefäßen gab es in Färbereien, um den giftigen Gerüchen entgegenzuwirken¹²⁶⁸.

Die meisten Räuchergefäße sind aus Kupferlegierungen und in Form einer Schale gegossen¹²⁶⁹ wie auch einige ephesische Exemplare (**A 9–A 11** [Farbtaf. 78, 79]). Am Rand der Schale finden sich drei Löcher oder Ösen zur Aufhängung sowie ein Standring oder Standfüße am Boden. Als Zwischenglieder der Ketten fanden sich manchmal eingefügte Blechkreuze (vgl. **K 78** [Farbtaf. 49] oder **K 80** [Taf. 49 Farbtaf. 49]) wie bei einem in Israel gefundenen Räuchergefäß aus dem 6.–7. Jahrhundert¹²⁷⁰. Das Verbrennen und der Duft von Weihrauch waren neben dem Speise- und Trankopfer schon im griechischen, römischen und jüdischen Kult üblich und wurden Ende des 4. Jahrhunderts auch von der christlichen Liturgie übernommen¹²⁷¹. Aus Amorium beispielsweise ist ein Räuchergefäß bekannt, das mittelbyzantinisch datiert und in dem noch Aschenreste erhalten geblieben waren¹²⁷².

Bei den Fragmenten **A 12** aus der Johannesbasilika (Taf. 72 Farbtaf. 79) und **A 13** aus dem Hanghaus 2 (Taf. 72 Farbtaf. 79) handelt es sich um Teile von Weihrauchgefäßen (*katsion*) – nämlich genauer um Teile des Griffes –, die bei Begräbnissen verwendet wurden und ab dem 11. nachchristlichen Jahrhundert belegt sind. Ein ausgezeichnete Vergleich zu den ephesischen Stücken befindet sich im Ashmolean Museum in Oxford, der vielleicht vom Balkan stammt und in das 14. Jahrhundert verwiesen wird¹²⁷³. Diese Art von Griffen ist in Durchbruchtechnik gestaltet, und an ihnen ist ein langer Eisenstiel befestigt. Das Motiv des Oxforder Exemplars zeigt zwei Greifen Rücken an Rücken mit einer kleinen Palmette in der Mitte. Vermutlich kann ein durchaus ähnliches Motiv auch für die ephesischen Objekte angenommen werden. Weitere vergleichbare Gefäße befinden sich in Athen, Mistra und Serbien¹²⁷⁴. Interessant ist die Tatsache, dass sich die beiden Objekte – trotz unterschiedlicher Fundorte in Ephesos – doch sehr gleichen, sowohl in ihren Darstellungen als auch in ihren Maßen.

Die halbplastische Figur eines bärtigen Mannes auf **B 188** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 109) kann als Orientale beschrieben werden, der ein in ein Tuch gewickeltes Geschenk in Händen hält¹²⁷⁵. Seine Kleidung mit gefältelten Hosen und einer gegürteten Tunika, die im Brustbereich und an den Ärmeln mit Rautenmusterstreifen dekoriert ist, erinnert an das Gewand des Scharfrichters, der gerade im Begriff ist, dem hl. Menas den Kopf abzutrennen, dargestellt auf einer Elfenbeinpyxis aus dem 6. Jahrhundert, heute im British Museum in London¹²⁷⁶. Die nicht ganz erhaltene Kopfbedeckung ist spitz zulaufend und erinnert an sog. skythische Mützen; aus dem Rücken der Figur ›wächst‹ ein flatternder Mantel.

¹²⁶⁷ Zusammengefasst nach Caseau 2007, 87.

¹²⁶⁸ Crawford 1990, 15.

¹²⁶⁹ Zu Vergleichen s. Brouskari 2005, 37–50; v. Elbern in: Kat. München 1998, 47 Kat. 34; C. Schmidt in: Kat. München 2004, 122 Kat. 157.

¹²⁷⁰ M. Piccirillo – Y. Israeli, Censer, in: Kat. Jerusalem 2000, 99.

¹²⁷¹ J. G. Deckers in: Kat. München 2004, 118.

¹²⁷² Kociyğit 2012, 325 f. Abb. 9.

¹²⁷³ M. Mango in: Kat. London 1994, 200 f. Kat. 217.

¹²⁷⁴ Kat. Athen 1986, Nr. 220.

¹²⁷⁵ Noll 1974, 31 Nr. 3: Laut Noll handelt es sich möglicherweise um eine syrische Arbeit, die um 500 n. Chr. entstanden ist; Gombrich 1933, 7. Vgl. auch den ›Ritus der verhüllten Hände‹ im spätantiken Hofzeremoniell: Bauer 2009, 32–36.

¹²⁷⁶ Kat. New York 1979, Kat. 514; Volbach 1976, 113 Kat. 181 Taf. 91.

Die Tracht des Mannes, bestehend aus Hosen, einer gegürteten Tunika, Stiefeln, einer Spitzmütze und einem schwingenden Mantel, wird bei den Vergleichen immer wieder als skythisch, phrygisch oder auch persisch beschrieben. Stilistisch und ikonografisch existieren einige Parallelen: Beispiele wären das Fragment einer Pyxis mit der Darstellung der Geburt und Anbetung der Magier in Rouen aus dem 5./6. Jahrhundert¹²⁷⁷ und die Anbetung der Magier auf einem Pyxisfragment in Istanbul mit der gleichen Zeitstellung und einer möglichen Entstehung in Konstantinopel selbst¹²⁷⁸ – um nur einige zu nennen –, die unserer Darstellung zwar ähnlich sind, stilistisch aber doch einige Unterschiede aufweisen. Unbedingt erwähnenswert ist jedoch das Barbarini-Diptychon im Louvre aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, das im unteren Bildstreifen »Geschenke bringende Barbaren« in völlig gleicher Manier zu unserer Darstellung zeigt und das vielleicht in Ägypten entstanden ist¹²⁷⁹. Mit der spitzen Kopfbedeckung gemeint ist wohl die sog. phrygische Mütze, die prinzipiell den »Orientalen« an sich kennzeichnet und sich auf alle Völker östlich des Reichs bezieht. Diese »Männer aus dem Orient«, die sog. Weisen aus dem Morgenland, huldigen Christus und bringen ihm Gaben dar (Mt. 2,1–12)¹²⁸⁰. Eine Interpretation wäre demnach die als Magier, der zur Anbetung Christi Gaben bringt¹²⁸¹, aber auch der dem Kaiser Tribut zollende Barbar (Perser [?])¹²⁸².

Das Artefakt war vielleicht als Verkleidung eines Möbels oder als Paneel gedacht, da die Rückseite grob belassen ist.

I.E.2 Beleuchtung

Beleuchtungskörper wie Lampen, Kandelaber und Polykandela waren Teile des täglichen Lebens und konnten sowohl profanen als auch kultischen Zwecken gedient haben, wie die zahlreichen Fundorte in Privathäusern, Geschäften, Werkstätten, öffentlichen Gebäuden wie Theater, Bäder, Versammlungsräume und natürlich in Kirchen beweisen. In ihrer Funktion als Lichtquelle konnten sie aufgehängt, getragen worden oder auch aufgestellt gewesen sein. Neben unzähligen Lampen aus Ton wurde in frühbyzantinischer Zeit auch sehr häufig das Material Kupferlegierung für die Herstellung von Lampen verwendet¹²⁸³. Aus Ephesos bekannt sind vor allem die in diesem Katalog vorgestellten Lampenständer und Kandelaber, wobei die zugehörigen Lampen fehlen. Erwähnt werden an dieser Stelle sollen auch Objekte, die in dieser Studie in anderen Objektgruppen ihren Platz gefunden haben, wie beispielsweise das Kreuz **K 76** (Farbtaf. 49), das sich in dieser Studie zwar unter der Kategorie der Kreuze eingeordnet findet, sehr wahrscheinlich aber ursprünglich als Lampengriff eines Kandelabers gedient hatte¹²⁸⁴.

Die unterschiedlichen Beleuchtungsarten und ihre jeweiligen Verwendungen sind zum Großteil auf römische Traditionen zurückzuführen, wobei einige typologische und technologische Neuerungen in byzantinischer Zeit auftreten, wie ein metallener Lampenständer in Kombination

¹²⁷⁷ Volbach 1976, 109 Nr. 173 Taf. 87.

¹²⁷⁸ Volbach 1976, 109 Nr. 173a Taf. 87.

¹²⁷⁹ Volbach 1976, 47 f. Nr. 48 Taf. 26.

¹²⁸⁰ U. Verstegen, Die vier Weisen aus dem Morgenland – Eine frühchristliche Darstellung der Magierhuldigung, Kurzvortrag am 21. 12. 2006 an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/474/1/Verstegen_Magier_2006> (03.05.2015).

¹²⁸¹ Vielleicht von der Ikonografie her vergleichbar ist die Darstellung einer als Magier interpretierten, ebenfalls bärtigen Figur mit Spitzmütze und einem Teller in der vorgestreckten Hand auf einem Steingefäßfragment, das um 390 n. Chr. datiert: G. Mietke in: Kat. München 2004, 117 Kat. 150A.

¹²⁸² »Imperialisierung des Christusbildes«: U. Verstegen, Die vier Weisen aus dem Morgenland – Eine frühchristliche Darstellung der Magierhuldigung, Kurzvortrag am 21. 12. 2006 an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/474/1/Verstegen_Magier_2006> (03.05.2015).

¹²⁸³ V. H. Elbern in: Kat. München 1998, 80. Allgemein zu Lampen: Bouras 1982; Bouras – Parani 2008.

¹²⁸⁴ s. o. S. 101 f. Weitere Kreuze in Zusammenhang mit Beleuchtung sind **K 78**, **K 80–K 85**, **K 88** und **K 90**.

mit mehreren Glaslampen¹²⁸⁵. Vermutlich hat der Wunsch nach einer Vervielfältigung der Lichtquellen zu dieser Entwicklung von Sammellampen oder Polykandela geführt¹²⁸⁶.

I.E.2.1 AUFHÄNGUNGEN UND VERZIERUNGEN VON POLYKANDELA/LAMPENGEHÄNGEN

Ein Polykandelon besteht im Allgemeinen aus einer Metallplatte, die für den Einsatz von kleinen Glasgefäßen durchbrochen gearbeitet ist und die an mehreren Kettensträngen aufgehängt war.

Als Aufhängungen von Polykandela oder von einfachen Glaslampen können vermutlich **A 21** (Taf. 74), **A 27** aus dem Stadion (Farbtaf. 83), **A 23** (Taf. 75 Farbtaf. 82), **A 26** (Taf. 76 Farbtaf. 82), **A 28** aus der Marienkirche (Taf. 77 Farbtaf. 84), **A 29** (Farbtaf. 84), **A 30** (Farbtaf. 85), **A 34** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 86), **A 32** aus der spätantiken Wohnbebauung im Hafengymnasium (Farbtaf. 85) angesprochen werden.

Wie man sich Polykandela mit einer Aufhängung wie **A 32** vorzustellen hat, geht bei der Betrachtung eines mittelbyzantinisch datierten Leuchters aus Bursa hervor¹²⁸⁷. Diese dreiteiligen Lampenaufhängungen, die entweder aus Blechstreifen oder aus Runddraht hergestellt sind und in offenen Haken zur Befestigung der Glaslampen enden, finden sich häufig schon in frühbyzantinischer Zeit wie beispielsweise in Kefalos/Kos (Zerstörungsschicht vor 551 n. Chr.)¹²⁸⁸, in der Crypta Balbi in Rom (frühbyzantinisch)¹²⁸⁹, in Anemurium¹²⁹⁰, Sardes (frühbyzantinisch)¹²⁹¹, Elaiussa Sebaste (frühbyzantinisch)¹²⁹² oder in der Sammlung Schmidt in München (6.–7. Jh.)¹²⁹³. Eine noch vollständige *kandela* aus Glas mit der typisch dreiteiligen Aufhängung aus dem 5. Jahrhundert wurde in Kolchis gefunden und befindet sich heute im Byzantinischen Museum in Thessaloniki¹²⁹⁴; weitere Vergleiche stammen aus Israel und werden dem 5.–7. Jahrhundert zugewiesen¹²⁹⁵. Aber auch aus mittelbyzantinischer Zeit sind Vergleiche bekannt¹²⁹⁶, dargestellt beispielsweise auf einer Miniatur in den Homilien des Jakob Kokkinobaphos vom Ende des 12. Jahrhunderts¹²⁹⁷ oder auch in realiter vorhanden, wie Funde aus der Küche benachbarten Lagerräume der mittelbyzantinischen Klosteranlage in Boğazköy beweisen¹²⁹⁸.

Eine zeitliche Einordnung der ephesischen Objekte ist daher aus typologischer Sicht schwierig und kann sich nur nach dem vorhandenen Fundkontext richten.

Die hier als Haken bezeichneten Objekte **A 20** (Taf. 74), **A 24** (Taf. 76 Farbtaf. 82), **A 25** (Taf. 76 Farbtaf. 82), **A 33** aus der Marienkirche (Taf. 77 Farbtaf. 85), **A 22** (Taf. 74), **A 31** aus dem Stadion (Taf. 77), **A 35** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 86), **A 36** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 77), **A 37** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 77) können vielleicht ebenfalls auch als Teile von Lampenaufhängungen identifiziert werden. Die länglichen und blattähnlich gestalteten Zwischenglieder **A 49** aus der Johannesbasilika und **A 50** von der Kuretenstraße sind gut vergleichbar mit einer mehrteiligen Aufhängung eines Polykandelons oder eines größeren Radleuchters in Karlsruhe: Dort halten sie

¹²⁸⁵ Bouras – Parani 2008, 2.

¹²⁸⁶ V. H. Elbern in: Kat. München 1998, 80. Zur Lichtsymbolik allgemein s. Onasch 1993, 82. Zu den verschiedenen Polykandela-Typen s. auch J. Drauschke – K. Kirchhainer in: Kat. Karlsruhe 2017, 76 f.

¹²⁸⁷ Kat. Wien 1987, Kat. 248: Archäologisches Museum Istanbul Inv. 7722; L der Ketten 72 cm.

¹²⁸⁸ Militsi 2012, 266 Abb. 4.

¹²⁸⁹ Kat. Crypta Balbi 2001, 429 Kat. II.5.1.

¹²⁹⁰ Russell 1982, Abb. 3, 22.

¹²⁹¹ Waldbaum 1983, Nr. 591–593 Taf. 38.

¹²⁹² Ferrazzoli 2012, 292 Taf. 3, 27.

¹²⁹³ A. Effenberger in: Kat. Paderborn 2001, 212 f. Kat. II.7.

¹²⁹⁴ A. A. in: Kat. Thessaloniki 2002, 285 Kat. 299: Inv. BY 182.

¹²⁹⁵ Kat. Jerusalem 2000, 219 Abb. 106.

¹²⁹⁶ Gill 1986, 239 f. Abb. G, Saraçhane Typ A; Moore 1993, 127. 143 Nr. 31 Abb. 59.

¹²⁹⁷ Paris, Bibliothèque nationale de France, Ms. gr. 1208, fol 123r: L. Theis in: Kat. Paderborn 2001, 61 Abb. 9.

¹²⁹⁸ Böhlendorf-Arslan 2012, 356 Abb. 5, 2. 3.

ein Mittelmedaillon – ähnlich **K 84** – mit Tropfenkreuz. Als Datierung wird ein grober Rahmen in mittel- bis spätbyzantinischer Zeit angegeben¹²⁹⁹.

Auch die erhaltenen Gliederketten und Haken **A 39** (Farbtaf. 86), **A 40** (Taf. 78), **A 41** (Taf. 78), **A 42** (Taf. 78), **A 43** (Taf. 78 Farbtaf. 86), **A 44** (Taf. 79), **A 45** (Taf. 79), **A 46** (Taf. 79), **A 47** (Taf. 79) und **A 48** (Taf. 79 Farbtaf. 87) dienen vielleicht als Teile von Beleuchtungskörpern. Ähnliche Exemplare sind aus Caesarea Maritima bekannt, von denen eine Gliederkette aus einem geschlossenen Kontext des 6.–7. Jahrhunderts stammt¹³⁰⁰.

Als Teil eines Poplykandelons kann möglicherweise **A 38** aus dem Hanghaus 2 (Taf. 77 Farbtaf. 86) angesprochen werden, vergleicht man das kleine Fragment mit einem Radleuchter des 13.–14. Jahrhunderts¹³⁰¹ oder einem Polykandelon in Kreuzform aus dem 12.–14. Jahrhundert¹³⁰². Eine andere Möglichkeit wäre die Interpretation als Teil eines *katsion* (vgl. o.), genauer als Mittelstück zwischen den beiden Greifen, wiedergegeben beispielsweise bei **A 12** (Taf. 72 Farbtaf. 79) und **A 13** (ebenfalls aus dem Hanghaus 2; Taf. 72 Farbtaf. 79), die zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert eingeordnet werden.

I.E.2.2 KANDELABER

Das vollständige Exemplar eines Kandelabers ist **A 57** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 88). Bei **A 55** (Farbtaf. 88) aus dem sog. Serapeion, **A 56** (Farbtaf. 88), **A 58** (Farbtaf. 89), **A 59** (Farbtaf. 89), **A 60** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 90) handelt es sich um Ständer von Kandelabern. Des Weiteren sind aus Ephesos einige Kandelaber bekannt, die nicht in den Katalog aufgenommen wurden, jedoch der Vollständigkeit halber zumindest kurz erwähnt werden sollen: Es handelt sich dabei um einen Kandelaberfuß aus der Marienkirche/Episkopeion¹³⁰³, der sich sehr gut mit **A 55** aus dem ›Serapeion‹ vergleichen lässt, sowie um einen weiteren, diesmal vollständig erhaltenen Kandelaber, ebenfalls aus der Marienkirche, der Vergleiche in der koptischen Kunst findet¹³⁰⁴.

Die Gestalt der Kandelaber ist an architektonische Formen angelehnt und besteht aus mehreren Teilen: Ein Dreifuß, meist aus Löwentatzen gebildet oder in Form von Delphinen oder Greifenköpfen gestaltet, stellt die Basis dar und wurde aus der römischen Ausstattung übernommen¹³⁰⁵. Darüber befinden sich alternierend geschwungen und in Spitzen endende Blätter. Der vasenartige Schaft, erhalten zum Beispiel bei **A 57** (Farbtaf. 88), ist oftmals balusterartig profiliert und endet in einer Auffangschale oder dem Lampenteller mit Dorn. Der Kandelaber **A 57** mit einer Höhe von ca. 18 cm kann als miniaturisierende Form großer Lampenständer angesprochen werden und gehört zu den üblichen frühbyzantinischen Typen; **A 55** (Farbtaf. 88) und **A 59** (Farbtaf. 89) gehören ebenfalls zu diesem gängigen Typ. Vergleichbar sind mehrere Kerzenständer aus der Privatsammlung Schmidt in München, die aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen und alle dem 6. Jahrhundert zugeordnet werden¹³⁰⁶, oder eine aus dem Kunsthandel stammende, ebenfalls frühbyzantinisch datierte Lampe mit Ständer im Archäologischen Museum in Istanbul¹³⁰⁷. In das 5.–6. Jahrhundert datiert werden auch vergleichbare Kandelaber aus Beth Shean (Israel), Syrien¹³⁰⁸

¹²⁹⁹ J. Drauschke in: Kat. Karlsruhe 2017, 98 f. Inv. IV.65 Taf. 63, 2.

¹³⁰⁰ Rafael 2008, 450 Nr. 266.

¹³⁰¹ C. Reginek in: Kat. München 1998, 97 Kat. 98.

¹³⁰² Mundell Mango in: Kat. London 1994, 200 Kat. 216: ursprünglich vielleicht aus Konstantinopel.

¹³⁰³ S. Karwiese unpublizierter Grabungsbericht 1986, 11 Abb. 21 (Dokumentationsarchiv ÖAI): 6. Jh.

¹³⁰⁴ J. Keil, ÖJh 41, 1930, Beibl. Grabungen 41 Abb. 19.

¹³⁰⁵ Bouras – Parani 2008, 10. Vgl. auch J. Drauschke – K. Kirchhainer in: Kat. Karlsruhe 2017, 74.

¹³⁰⁶ C. Schmidt – G. Zahlhaas – V. Elbern in: Kat. München 1998, 82–88 Kat. 72. 73. 75. 77–83.

¹³⁰⁷ Kat. Wien 1987, Kat. 246: Inv. 6113; H 25 cm.

¹³⁰⁸ M. Piccirillo – Y. Israeli in: Kat. Jerusalem 2000, 107 Nr. a und c; H 28 cm und 34 cm.

und aus Sardes¹³⁰⁹. Vor allem **A 59** findet eine ausgezeichnete Parallele in einem vollständig erhaltenen Kandelaber, heute in Athen, der in das 5.–7. Jahrhundert datiert wird¹³¹⁰.

Der Kandelaber **A 56** (Farbtaf. 88) ist in seiner Ausführung aufwendiger und detaillierter gestaltet als die übrigen aus Ephesos bekannten Kerzenständer. Statt der üblichen Löwentatzen mit oder ohne Angabe der einzelnen Krallen sind hier kunstvoll gestaltete, aufgezäumte Pferde- oder Greifenköpfe wiedergegeben. Auch das Blütenblatt ist differenzierter wiedergegeben, da die drei Blätter gezackt sind und in einem aufgebogenen kugelförmigen Ornament enden.

Darstellungen von Kandelabern finden sich häufig in zeremoniellen und Begräbniskontexten: So ist in der Katakomba San Gennaro in Neapel aus dem 5. Jahrhundert das Totenbild des Proculus von zwei Kandelabern auf Dreifüßen flankiert¹³¹¹. Nur noch in einer Kopie des 16. Jahrhunderts erhalten, jedoch den frühbyzantinischen Prototypen folgend, ist eine Miniatur mit Insignia des prätorianischen Präfekts von Illyrium in der Notitia Dignitatum (vermutlich 5. Jh.) mit der Darstellung von Kandelabern¹³¹².

Einzelne Dorne oder Kerzenhalter sind aus der Johannesbasilika bekannt: **A 51** (Taf. 79 Farbtaf. 87), **A 52** (Taf. 80 Farbtaf. 87), **A 53** (Taf. 80 Farbtaf. 87) und **A 54** (Taf. 80 Farbtaf. 87). Diese konnten neben der Herstellung aus Kupferlegierung wie bei den ephesischen Exemplaren auch aus Ton, bekannt beispielsweise aus Elaiussa Sebaste¹³¹³, oder aus Silber wie aus dem Schatz von Antiochia¹³¹⁴ gefertigt sein.

A 52 und **A 53** vergleichbare Exemplare stammen aus Korinth (byzantinisch)¹³¹⁵; aus Korinth kommt auch eine weitere Parallele zu **A 54**, die ebenfalls nur allgemein der byzantinischen Periode zugewiesen wird¹³¹⁶.

Wohl um einen Lampenständer handelt es sich bei **A 17** aus der Johannesbasilika. Eine Entsprechung findet er in einem sehr ähnlichen, allerdings etwas besser erhaltenen Ständer ebenfalls in Tierform – dort als Äffchen bezeichnet – im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, der in das 6.–7. Jahrhundert datiert wird¹³¹⁷. Bei dem Karlsruher Exemplar ist der Dorn, den das Tier vor seiner Brust hält, noch erhalten. Der Zapfen oder Fuß ist bei beiden Objekten verbrochen, es wird jedoch bei der Beschreibung des Karlsruher Stücks eine Interpretation als bewegliches und leicht zerlegbares Mobiliar in Form eines Reiselampenständers vorgeschlagen.

I.E.2.3 LAMPENGRIFFE (?)

Bei **A 61** aus der Johannesbasilika (Taf. 80 Farbtaf. 90) könnte es sich möglicherweise um einen Lampengriff handeln, vergleichbar etwa einem Griff in Adlerform mit ausgebreiteten Flügeln in Athen aus dem 5.–7. Jahrhundert¹³¹⁸.

Eventuell ebenfalls als Lampengriffe zu interpretieren sind **A 62** aus der Johannesbasilika (Taf. 81 Farbtaf. 91) und **A 63** aus der Marienkirche (Farbtaf. 91), ähnlich dem verzierten Griff einer Lampe aus Kupferlegierung aus dem 6.–7. Jahrhundert der Sammlung M. Latsis¹³¹⁹. Eine vollständig erhaltene Bronzelampe mit einem vergleichbaren Griff, der zusätzlich noch ein nachträglich angelötetes Kreuz als Verzierung aufweist, stammt aus Tápíogyörgye-Nagymegyerpuszta

¹³⁰⁹ Crawford 1990, Abb. 511.

¹³¹⁰ E. Ch. in: Kat. Thessaloniki 2002, 286 Kat. 301. Athen, Museum für Byzantinische und Christliche Kunst Inv. BM 4055, T 2268.

¹³¹¹ Bouras – Parani 2008, 9 Abb. 11.

¹³¹² Bayrische Staatsbibliothek München ms. Clm. 10291 fol 178r, abgebildet bei Bouras – Parani 2008, 8 Abb. 10.

¹³¹³ Ferrazzoli 2012, 292 Taf. 3, 29.

¹³¹⁴ Ross 1952, 30–32.

¹³¹⁵ Davidson 1952, Kat. 1054 Taf. 72: L 8 cm.

¹³¹⁶ Davidson 1952, Kat. 863 Taf. 63; Dalton 1901, 81 Nr. 376: vollständig erhaltenes Exemplar.

¹³¹⁷ S. Schäfer in: Kat. Karlsruhe 2017, 85 Inv. IV.36 Taf. 49, 1–2.

¹³¹⁸ E. Ch. in: Kat. Thessaloniki 2002, 286 Kat. 301: Athen, Museum für Byzantinische und Christliche Kunst Inv. BM 4055, T 2268.

¹³¹⁹ Vgl. Ch. Kou. in: Kat. Thessaloniki 2002, Kat. 303–304.

im Karpatenbecken; die als byzantinischer Luxusartikel beschriebene Lampe wird als typisch für das 6.–7. Jahrhundert eingestuft¹³²⁰. Vergleichbare Griffe finden sich auch auf zwei vollständig erhaltenen Öllampen im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, die dem 5.–7. Jahrhundert zugewiesen werden und wahrscheinlich aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen¹³²¹. Die ausschwingenden Rankenvoluten der Griffe vereinigen sich dort in einem Blatt, das in ein Kreuz mündet – dieser Teil fehlt leider dem ephesischen Exemplar aus der Marienkirche. Der Lampentyp mit ausschwingenden Rankenvoluten als Griff und unterschiedlichen – nicht notwendigerweise immer christlichen – Motiven war in frühbyzantinischer Zeit im gesamten Mittelmeerraum beliebt¹³²².

I.E.2.4 LAMPENVERZIERUNGEN ODER GÜRTELSCHLIESSEN (?)

Für die beiden Objekte **A 66** aus Söke (Taf. 81 Farbt. 91) und **A 67** aus Selçuk (Taf. 81 Farbt. 91) kommen mehrere Deutungen infrage: Einerseits könnte es sich um osmanische Lampenverzierungen in Schlangenform handeln¹³²³, andererseits wäre eine Interpretation als Gürtelschließe oder Gürtelhaken, vergleichbar sowohl provinzialrömischen Exemplaren als auch Beispielen aus dem islamischen Orient, denkbar. So stammt ein zwar viel qualitätvolleres, jedoch formal durchaus vergleichbares Objekt aus dem Iran (2. Hälfte 15. Jh.). Sein S-förmiger Haken mit einer beweglichen würfelartigen Kapsel in der Mitte endet in Tierköpfen¹³²⁴, ähnlich den kugelartigen Mittelstücken der ephesischen Artefakte.

I.E.3 Kleinteiliges Mobiliar: Verschlusselemente und deren Bestandteile sowie Möbelverzierungen

I.E.3.1 TÜRKLOPFER

Als Vergleich für die Türklopfer in Ringform, befestigt über eine große Öse an einem Kreuz, **A 68** (Farbt. 91) und vielleicht **A 70** (Farbt. 92), bieten sich Türklopfer aus den Westmauergrabungen in Jerusalem und Beth Shean (5.–7. Jh.)¹³²⁵ an, die noch zusätzlich mit Löchern für die Befestigung an der Tür ausgestattet waren. Bei **A 70** ist diese Funktion jedoch fraglich, da die Öse gerade auf die Breitseite der Hasten ausgerichtet ist, womit eine Befestigung des Kreuzes um 90° gedreht vorgegeben ist¹³²⁶.

I.E.3.2 SCHLÖSSER UND SCHLOSSBESCHLÄGE¹³²⁷

Schlossbeschläge wie **A 72** (Taf. 82 Farbt. 93) und **A 73** (Taf. 82 Farbt. 93) waren vermutlich auf Holz- oder Elfenbeinkästchen genagelt. Es handelt sich um viereckige Schlossplatten mit schlitzförmigen Öffnungen für Riegel und Schlüssel, die frühbyzantinische Vergleiche in Pergamon¹³²⁸ und Salamis/Zypern (beginnendes 7. Jh.)¹³²⁹ finden.

¹³²⁰ Garam 2001, 175 f. Taf. 133 und Farbt. 40.

¹³²¹ K. Kirchhainer in: Kat. Karlsruhe 2017, 81 f. Inv. IV.30 und 31 Taf. 44, 2 und 45, 1.

¹³²² K. Kirchhainer in: Kat. Karlsruhe 2017, 81 f. mit weiteren Vergleichen.

¹³²³ Freundlicher Hinweis D. Zs. Schwarcz.

¹³²⁴ Kat. Berlin 1998, Nr. 84: Gürtelhaken; zu weiteren Beispielen s. Schienerl 1988, 87: Gürtelhaken des 19. Jhs.

¹³²⁵ Kat. Jerusalem 2000, 137 Nr. a und b: H 9,5 cm und 8,5 cm: Kreuz richtig ausgerichtet wie bei **A 68**.

¹³²⁶ So auch S. Ladstätter in: Kat. Schallaburg 2012, 273 Kat. VIII.5.

¹³²⁷ Allgemein zu byzantinischen Schlössern und deren Funktionsweise: Gaitzsch 2005, 42–52 Taf. 44, 45; Schiemenz 1993, 169–180; vor allem aber Vikan 1982, 503–511; Vikan – Nesbitt 1980. Zu römischen Schlössern von Holzkästchen vgl. Schmauder – Willer 2004.

¹³²⁸ Gaitzsch 2005, 49.

¹³²⁹ Chavane 1975, 40 Nr. 117 Taf. 14.

Bei **A 71** (Taf. 81 Farbtaf. 93) aus dem sog. Byzantinischen Palast handelt es sich um das Frontblech eines Schubriegelschlusses von dem Schlossbeschlag eines Kästchens stammend¹³³⁰. Das Blech hat eine rechteckige Form mit einem zentralen Loch, flankiert von zwei verzierten und angenieteten Blechstreifen, vier Nagellöchern in den Ecken und einen Riegelschlitz. Ein ähnliches, frühbyzantinisch datiertes Exemplar ist aus Pergamon bekannt¹³³¹. Die zwei seitlichen Blechstreifen könnten als Wiedergabe architektonischer Bauteile wie Pilaster oder Säulen verstanden werden, die den Eingang zu einem möglicherweise sakralen Gebäude markieren¹³³². Vergleichbare Beschläge finden sich beispielsweise in der Prähistorischen Staatssammlung in München (spätes 6. – frühes 7. Jh.)¹³³³ oder stammen aus frühbyzantinischen Kontexten in Sardes (spätes 6.– frühes 7. Jh.)¹³³⁴ und Elaiussa Sebaste¹³³⁵. Schubriegelschlösser bestehend aus Schloss, Schlossplatte und Bartschlüssel sind sog. Überfallsschlösser, die im Gegensatz zu den Spreizfederschlössern fest montiert waren¹³³⁶. Spreizfederschlösser hingegen sind Vorhängeschlösser zum Verschließen beispielsweise von Türen und bestehen aus einem röhrenförmigen Zylinder mit angeschmiedetem Bügel, der mit Eisenringen und Krampen an der Tür befestigt war. Diese Schlossform ist jedoch nicht aus Ephesos bekannt.

Ein guter Vergleich zu dem Schlossriegel **A 76** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 82 Farbtaf. 93) wurde in der Crypta Balbi gefunden¹³³⁷. Vergleichbare Exemplare zu **A 77** aus dem Hanghaus 2 (Taf. 83 Farbtaf. 94) werden sowohl römisch datiert, wie in Korinth¹³³⁸, Delos¹³³⁹, Olympia¹³⁴⁰ und dem Hanghaus 1 in Ephesos¹³⁴¹, als auch in das 6.–7. Jahrhundert eingeordnet (Crypta Balbi¹³⁴²).

Bei **A 78** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 83 Farbtaf. 94) könnte es sich um einen Hakenschlüssel oder ein sog. Schubriegelschloss handeln. Kaiserzeitliche und spätantike Schubriegel und Hakenschlüssel stammen beispielsweise aus Pergamon¹³⁴³ und Olympia¹³⁴⁴. Ein Querriegel mit Kerben wird an der Innenseite der Tür vorgelegt. Durch ein Schlüsselloch kann er von außen mit einem Haken, der in die Kerbe des Querriegels greift, verschoben werden.

Wie man sich Schlüssel und Schlösser und auch deren Verwendung vorzustellen hat, zeigt beispielsweise eine Darstellung des hl. Johannes in einem Evangelium in Athen aus dem 11. Jahrhundert: Der Evangelist sitzt vor seinem Schreibtisch, der mit Schreibutensilien, Schlüsseln und Schlössern (Drehriegelschloss und Schlüssel mit mehrgliedrigen Bärten) bestückt ist¹³⁴⁵. Dies lässt darauf schließen, dass Schreiber in byzantinischer Zeit ihre Schriftrollen und Bücher durchaus unter Verschluss hielten.

¹³³⁰ Kästchenschlossbeschläge (Schlempe und Verschlussfalle) mit Vorlegebändern sind schon in der Spätantike bekannt: Manning 1985, 95 f., und nicht – wie Vikan –Nesbitt 1980, 6 behaupten – eine neue Erfindung der byzantinischen Periode.

¹³³¹ Gaitzsch 2005, 207 Kat. S 3 23 Taf. 71, 5.

¹³³² Gaitzsch 2005, 48.

¹³³³ G. Zahlhaas in: Kat. München 1998, 148 Kat. 165.

¹³³⁴ Waldbaum 1983, Nr. 380f Taf. 24; Crawford 1990, Abb. 356–358. 366.

¹³³⁵ Ferrazoli 2012, 292 Taf. 4. 30.

¹³³⁶ Gaitzsch 2005, 47–50.

¹³³⁷ Kat. Crypta Balbi 2001, 413 Kat. II.4.915–919.

¹³³⁸ Davidson 1952, Kat. 1003 Taf. 71: L 5,7 cm.

¹³³⁹ Deonna 1938, Taf. 79, 672: vollständiges Schloss.

¹³⁴⁰ Baitinger – Völling 2007, 142 Taf. 57.

¹³⁴¹ Jilek 2003, 284 B 37 Taf. 135.

¹³⁴² Kat. Crypta Balbi 2001, 413 Kat. II.4.915–919.

¹³⁴³ Gaitzsch 2005, 43. 203 S1 9 Taf. 43.

¹³⁴⁴ Baitinger – Völling 2007, 132–134.

¹³⁴⁵ Abgebildet bei Vikan – Nesbitt 1980, 7 Abb. 14.

I.E.3.3 KÄSTCHENBESCHLÄGE ODER BESCHLÄGE KLEINTEILIGEN MOBILIARS

Zu den aus Ephesos und Umgebung stammenden Kästchenbeschlägen und -scharnieren zählen eine Vielzahl von Exemplaren: **A 82** (Taf. 83 Farbtaf. 94), **A 92** (?) (Taf. 85 Farbtaf. 98), **A 90** (Taf. 85 Farbtaf. 98), **A 101** (Taf. 86 Farbtaf. 99), **A 102** (Taf. 86 Farbtaf. 99), **A 103** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 86 Farbtaf. 99), **A 83** aus dem sog. frühbyzantinischen Hort im Hanghaus 2 (Taf. 83 Farbtaf. 94), **A 98** aus der WE 3 im Hanghaus 2 (Taf. 85 Farbtaf. 99), **A 84** (Farbtaf. 94), **A 96** aus der spätantiken Wohnbebauung im Hafengymnasium (Farbtaf. 99), **A 85** (Taf. 84 Farbtaf. 95), **A 94** (Taf. 85 Farbtaf. 98), **A 106** (Taf. 87 Farbtaf. 100), **A 95** (Taf. 85 Farbtaf. 98) und **A 100** (Taf. 86 Farbtaf. 99), **A 86** (Farbtaf. 96), **A 87** (Farbtaf. 96), **A 89** (Farbtaf. 97), **A 91** aus der Marienkirche (Taf. 85 Farbtaf. 98), **A 99** vom Magnesischen Tor (Taf. 86 Farbtaf. 99), **A 93** (Taf. 85), **A 104** aus dem Stadion (Taf. 86), **A 88** (Farbtaf. 97), **A 97** (Farbtaf. 99), **A 105** aus Ephesos (ohne Fundort) (Taf. 87).

Diese häufig mit der typischen Kreispunktzier dekorierten Beschläge und Scharniere oder Verschlüsse waren Teile von kleinteiligem Mobiliar wie Kästchen oder Truhen¹³⁴⁶. Kleine und qualitativvoll hergestellte, oftmals verzierte Kästchen (*scrinia*) dienten dabei eher für persönliche Gegenstände wie Schmuck, Toilettenartikel oder Reliquien, wobei die Länge der Beschläge auf die ursprüngliche Länge der Kistchen oder Truhen schließen lässt¹³⁴⁷.

Beispiele für Kästchenbeschläge aus frühbyzantinischer Zeit wurden in Sardes¹³⁴⁸, Elaiussa Sebaste¹³⁴⁹, Anemurium¹³⁵⁰, in der Crypta Balbi¹³⁵¹ und auf Samos¹³⁵² gefunden. Ein sehr gutes Vergleichsbeispiel zu **A 82** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 83 Farbtaf. 94) stammt aus Sardes und datiert ebenfalls frühbyzantinisch¹³⁵³. Ein sehr ähnliches Scharnier, z. B. zu **A 97** (Farbtaf. 99), mit drei Löchern wurde in Caesarea Maritima gefunden (ohne genauere Datierung)¹³⁵⁴.

Kästchenbeschläge sind aber auch aus wertvollem Material bekannt wie in Form eines goldenen Beschlags in Olympos, der vielleicht als Teil eines Holz- oder Beinkästchens gedient hat und frühbyzantinisch datiert wird¹³⁵⁵. Wie vollständige Exemplare aussehen, ist an einem Kästchen heute in Paris, das in das späte 10. bis frühe 12. Jahrhundert datiert wird¹³⁵⁶, oder einem weiteren in New York, 11. Jahrhundert¹³⁵⁷, ersichtlich.

Bei den Beschlägen **A 106** aus der Marienkirche (Taf. 87 Farbtaf. 100), **A 107** aus dem Hanghaus 2 (Farbtaf. 100) und **A 108** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 87 Farbtaf. 100) handelt es sich um punzverzierte rechteckige Bleche, die vermutlich ebenfalls als Beschläge auf Kästchen oder Truhen Verwendung fanden.

I.E.3.4 BUCHSCHLIESSEN

Die Objekte **A 114** (Taf. 88 Farbtaf. 101), **A 115** (Taf. 88), **A 116** (Taf. 88) und **A 117** (Taf. 88) aus Tire und Umgebung sind auch aus Amorium¹³⁵⁸ und den Grabungen im ehemaligen Sulta-

¹³⁴⁶ Zu Kästchenbeschlägen: Jantzen 2004, 172–175; Kat. New York 1997, 233 Kat. 156; Weitzmann 1972, 49–55 Taf. 26. 27; Riha 2001; Zahlhaas 2000.

¹³⁴⁷ Allgemein zu römischen Kästchenbeschlägen s. Zahlhaas 2000.

¹³⁴⁸ Waldbaum 1983, Nr. 412 Taf. 26.

¹³⁴⁹ Ferrazoli 2012, 292 Taf. 4. 30.

¹³⁵⁰ Russell 1982, 136 Abb. 2, 13. 14.

¹³⁵¹ Kat. Crypta Balbi 2001, 411.

¹³⁵² Jantzen 2004, 172–175 Taf. 31.

¹³⁵³ Waldbaum 1983, Nr. 416 Taf. 26.

¹³⁵⁴ Rafael 2008, 440 f. Nr. 92.

¹³⁵⁵ Östaşkin – Östaşkin 2012, 282 f. Abb. 8.

¹³⁵⁶ Y. S. V. in: Kat. Thessaloniki 2002, 456–459 Kat. 627.

¹³⁵⁷ H. E. in: Kat. Thessaloniki 2002, 459 f. Kat. 628.

¹³⁵⁸ Lightfoot 2003, Nr. 21–23: ohne Kontext, 7. Jh., hier als Gürtelschnallen bezeichnet. Aber von Lightfoot 2012c, 188 Anm. 55 in ihrer Funktion revidiert.

nahmed-Gefängnis in Istanbul¹³⁵⁹ bekannt, wo sie als Riemendurchzüge interpretiert und dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden.

Von S. Metaxas werden diese Objekte als »kleinformatige Verschlusselemente mit einem schmalen rechteckigen Riemendurchzug sowie einem runden Bügel mit kreisrundem Vorsprung« bezeichnet und nicht als Gürtelbestandteile, sondern als Buchschließen interpretiert¹³⁶⁰. Dieser Deutung möchte ich mich anschließen. Von Metaxas angeführte Parallelen stammen aus Salamis (7. Jh.)¹³⁶¹, von der Peloponnes (7. Jh.)¹³⁶², aus der Crypta Balbi (7. Jh.)¹³⁶³, aus Sizilien (7. Jh.)¹³⁶⁴ und aus der Sarāḫane-Grabung in Istanbul (10. Jh.)¹³⁶⁵. Zwei Exemplare sind noch als Originale am Einband eines Buchs in Athen erhalten geblieben¹³⁶⁶, ein weiteres dient als Verbindungsglied zweier Stempelsiegel und befindet sich in München (10.–12. Jh.)¹³⁶⁷. Aus dem Narthex der Großen Basilika in Pliska stammt ein ebenfalls als Buchschließe interpretiertes Objekt, das Ende des 9.–10. Jahrhundert datiert wird¹³⁶⁸.

Von G. Davidson werden die in Korinth gefundenen Exemplare als Gürtelschnallen geführt, jedoch mit der Anmerkung, dass die Objekte sehr klein sind (nicht länger als 3 cm) und kein einziger Dorn erhalten ist, daher wäre ihrer Ansicht nach auch eine andere Funktion durchaus in Betracht zu ziehen. Die Funde aus Korinth stammen aus gemischten Kontexten (10.–12. Jh.), oft gemeinsam mit Münzen, die eine Laufzeit bis in das 12. Jahrhundert haben. Jedoch werden die Objekte aufgrund von Parallelen aus Gräbern in Castel Trosino (spätes 6. – spätes 7. Jh.)¹³⁶⁹ von Davidson ebenfalls dem 7. Jahrhundert zugewiesen¹³⁷⁰.

Eine Interpretation als Buchschließe, d. h. um den Bucheinband mit einem Riemen zu fixieren, ergibt sich vor allem aus dem jeweiligen Fundzusammenhang: Ein gemeinsamer Fundkontext mit Hefnägeln, Beschlägen, Ziernägeln oder Ähnliches, wie aus Amorium bekannt ist¹³⁷¹, spricht dafür und vielfach sind diese Objekte der einzige Nachweis für die Existenz von Büchern, da Pergament nicht sehr dauerhaft ist. Leider lässt sich für die Exemplare aus Ephesos kein derartiger gesicherter Beweis anführen, da sie ohne Fundkontext bleiben. Da zahlreiche Parallelen aus dem 7. Jahrhundert bekannt sind, die Objekte aus Amorium aber in das 9. Jahrhundert und diejenigen aus Pliska Ende des 9. bis in das 10. Jahrhundert datiert werden, muss zwar eine genauere zeitliche Einordnung für die ephesischen Funde ausbleiben, eine Identifizierung als Buchschließe scheint allerdings sehr wahrscheinlich. Angeschlossen an die Deutung als Buchschließe werden darf vielleicht auch das Exemplar **B 119** (Farbtaf. 104), das leider ebenfalls ohne Fundzusammenhang ist.

I.E.3.5 SCHLÜSSEL

In byzantinischer Zeit üblich, waren bewegliche Dreh- oder Bartschlüssel mit einem Griff in Ringform. An diesem Ring waren über ein Scharnier ein Schaft und der Schlüsselbart befestigt. Diese Schlüsselform diente häufig zum Öffnen von Kästchen oder auch Türen¹³⁷². Drehschlüssel wie **A 122** (Taf. 89 Farbtaf. 102) wurden durch eine schmale, vertikale Öffnung in der Schloss-

¹³⁵⁹ G. Barak Çelik in: Kat. Istanbul 2011, 37 Kat. 30.

¹³⁶⁰ Metaxas 2012, 46 und Anm. 52: A. Antonaras mit der Interpretation als Buchschließen.

¹³⁶¹ Chavane 1975, 166 Nr. 475 Taf. 47: Datierung in das 7. Jh. aufgrund einer mitgefundenen Münze, Interpretation als Miniaturchnallen.

¹³⁶² Avraméa 1997, Taf. 4, 07.

¹³⁶³ Kat. Crypta Balbi 2001, II.4.441.

¹³⁶⁴ Metaxas 2009, 199 f. Taf. 17, 169.

¹³⁶⁵ Gill 1986, 266 Nr. 579.

¹³⁶⁶ Atsalos 1977, Taf. 2.

¹³⁶⁷ C. Schmidt in: Kat. München 2004, 344 f. Nr. 734.

¹³⁶⁸ Henning 2007, 676 Kat. 68 Taf. 6: L 2,1 cm; Dm Mitte 1,5 cm.

¹³⁶⁹ Mengarelli 1902, 248 Abb. 110.

¹³⁷⁰ Davidson 1952, 268 Nr. 2197–2201.

¹³⁷¹ Lightfoot 2012c, 188 Abb. 7.8 mit Lit. Szirmai 1999, Abb. 6, 15 zu Funden aus Chersones.

¹³⁷² Metaxas 2012, 46.

platte gesteckt und gedreht, bis der Schlüsselbart einen Riegel löste, der durch eine Feder fixiert war¹³⁷³. Die übliche Verzierung des Schlüsselbarts in Durchbruchstechnik mit Kreisen, Quadraten oder Kreuzen sowie eine Dekoration des Rings, der als Abschluss eine Art Knopf oder in manchen Fällen auch eine Fassung haben konnte, geben keinen Anhaltspunkt für eine Datierung, da der Drehschlüssel schon in römischer Zeit verwendet wurde und ohne großartige typologische Veränderungen auch noch in nachbyzantinischer Zeit in Funktion war¹³⁷⁴. Ein typisch byzantinisches Merkmal jedoch ist sein beweglicher Teil, sodass der Ring auf einen Finger gesteckt und der Stiel in der Faust gehalten werden konnte. Bei einigen Schlüsseln, vor allem solchen aus Edelmetall¹³⁷⁵, konnte die erhabene Fassung auch als Siegel dienen. Die bekannten Schlüssel aus Ephesos weisen leider kein Siegel auf, sind sie doch aus Buntmetall gefertigt und als Massenware nach dem Vorbild der wertvolleren Exemplare hergestellt, was ihren funktionslosen Knopf, wie bei **A 122**, erklären würde¹³⁷⁶.

Der Schlüssel **A 122** aus Şirince findet ein Ebenstück in einem Schlüssel aus der Grabung im ehemaligen Sultanahmed-Gefängnis in Istanbul, der in mittelbyzantinische Zeit (10.–12. Jh.) datiert wird: Der Ring weist die gleiche wellenartige Verzierung mit einem konischen Höcker auf, der Schlüsselbart ist mit vier rechteckigen und zwei runden Öffnungen ausgestattet¹³⁷⁷. Vergleiche finden sich aber auch in der Sammlung D. Artemis (unbekannter Fundort) mit einer allgemeinen Datierung in die byzantinische Periode¹³⁷⁸ oder stammen aus Korinth, wo die Schlüssel in das 10.–12. Jahrhundert datiert werden¹³⁷⁹. Vergleichbare Schlüssel mit der Gestaltung des Barts in Punkt- und Lochmuster finden sich in der Crypta Balbi (spätes 6.–7. Jh.)¹³⁸⁰, in Tigani auf der Mani (6.–7. Jh.)¹³⁸¹ oder allgemein aus dem östlichen Mittelmeerraum (5.–7. Jh.)¹³⁸².

Fast identisch mit der Schlüsselform von **A 118** aus Torbalı (Taf. 89 Farbtaf. 101) und **A 119** aus Tire (Taf. 89 Farbtaf. 101) sind Exemplare aus Korinth, die byzantinisch oder später datiert werden¹³⁸³.

Die beiden Schlüssel **A 124** aus der Johannesbasilika (Taf. 89 Farbtaf. 102) und **A 125** aus Ephesos (ohne genauen Fundort) (Farbtaf. 102) haben einen ungegliederten Bart und waren daher entweder für ein höchst einfaches Schloss gedacht oder dienten als Rohling¹³⁸⁴, vielleicht aber auch nur als Anhänger.

Der herzförmige Ringgriff von **A 123** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 102) ist zusätzlich in Maskenzier verziert und erinnert an die Gürtelschnallen mit Maskenzier (6. Jh.; s. o.). In seiner Form aber ähnelt er einem Bartschlüssel aus Pergamon, der ebenfalls einen herzförmigen Griff aufweist und osmanisch oder türkisch datiert wird¹³⁸⁵.

Ebenfalls zu den Dreh- oder Bartschlüsseln kann **S 201** (s. im Katalog unter Fingerringe) (Taf. 29 Farbtaf. 27) gezählt werden, jedoch ist hier das Schlüsselbartpaneel dicker als bei dem einfachen Drehschlüssel und mit länglichen Riefen versehen, womit eine größere Sicherheit gewährleistet war, da das Schlüsselloch die gleichen Kerben aufweisen muss, um den Schlüssel überhaupt einführen zu können¹³⁸⁶. Allerdings muss festgehalten werden, dass, egal wie unterschiedlich die Formen des Schlüsselbarts auch sein mögen, sie sich prinzipiell sehr ähneln und

¹³⁷³ Vikan – Nesbitt 1980, 3.

¹³⁷⁴ Vikan – Nesbitt 1980, 4.

¹³⁷⁵ z. B. Siegel-Schlüsselring aus Gold und Niello gefertigt, in der Dumbarton Oaks Sammlung aus dem 9. Jh., abgebildet in Vikan – Nesbitt 1980, 5 Abb. 9.

¹³⁷⁶ Vikan – Nesbitt 1980, 5.

¹³⁷⁷ G. B. Celik in: Kat. Istanbul 2011, 51 Kat. 68.

¹³⁷⁸ Ch. Kou. in: Kat. Thessaloniki 2002, 276 Kat. 287: Inv. 38; L 6 cm; Dm Ring 1,8 cm.

¹³⁷⁹ Davidson 1952, 138 Nr. 979. 980 Taf. 70.

¹³⁸⁰ Kat. Crypta Balbi 2001, 412 II.4.903.

¹³⁸¹ S. G. in: Kat. Thessaloniki 2002, 274 f. Nr. 282.

¹³⁸² Wenzel 1993, Nr. 34.

¹³⁸³ Davidson 1952, Kat. 998. 999 Taf. 70: Ringgriff fehlt.

¹³⁸⁴ s. auch Gaitzsch 2005, 50.

¹³⁸⁵ Gaitzsch 2005, 206 Kat. S3 6 Taf. 46.

¹³⁸⁶ Vikan – Nesbitt 1980, 3.

daher vermutlich auch für mehrere Schlösser verwendet werden konnten. Ihre unterschiedlichen Schlüsselbärte hatten wohl mehr einen dekorativen Zweck als einen praktischen, für die Sicherheit verantwortlichen. G. Vikan und J. Nesbitt gehen sogar soweit, zu behaupten, dass aufgrund der eher rohen Herstellungstechnik, der geringen Varianten und des Fehlens in vielen Fällen von Kerben und Furchen vielleicht sogar eine Handvoll an Meisterschlüssel ausreichte, um beinahe sämtliche Schlösser in Byzanz zu öffnen¹³⁸⁷.

I.E.3.6 PLATTEN, EINLAGEN UND MÖBELTEILE

Zu Platten und Einlagen können zahlreiche Objekte aus Bein gezählt werden, die sich bis auf einige Ausnahmen jedoch weder in ihrer genauen Funktion noch in einer zeitlichen Einordnung näher bestimmen lassen. Erwähnenswert sind daher nur einige signifikante Artefakte.

Bei **B 189** (Farbtaf. 110) und **B 190** (Farbtaf. 110) aus Ephesos (ohne Fundort) handelt es sich um Kurzscharniere mit Loch von Möbeln, die römisch datierte Vergleiche in Korinth¹³⁸⁸, Pompeji und Rom¹³⁸⁹ finden.

Das Fragment eines dreieckigen Plättchens, **B 194** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 103 Farbtaf. 110), ist mit Kreispunktzier dekoriert. Vermutlich diente das Objekt als Einlegearbeit, vergleichbar einem dreieckigen und mit Kreisäugen verzierten Exemplar aus Amorium, das in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert wird¹³⁹⁰. Weitere sehr gute Parallelen stammen aus der Crypta Balbi, wo mehrere dreieckige Plättchen mit einer mittig platzierten Kreispunktzier erhalten sind; diese werden dem 6.–7. Jahrhundert zugewiesen¹³⁹¹. Ein vollständiges dreieckiges Exemplar, ebenfalls mit konzentrischer Kreisverzierung, stammt aus Salamis (leider ohne Datierung)¹³⁹². Mehrere dreieckige, aber auch quadratische Plättchen wurden im Eupalinos-Tunnel auf Samos gefunden, die vielleicht ursprünglich als Dekoration auf einer Kassette oder einem Kästchen angebracht waren; sie waren vermutlich entweder eingelegt oder auf die Oberfläche geklebt¹³⁹³.

Eine Deutung als Webbrettchen, wie sie in dreieckiger Form mit einfachen Bohrlöchern, jedoch ohne Kreispunktzier in Kaiseraugst gefunden wurden und grob in das 1.–4. Jahrhundert datieren¹³⁹⁴, soll hier zumindest angesprochen werden, ist aber für **B 194** nicht sehr wahrscheinlich.

B 204 aus der Johannesbasilika (Taf. 104 Farbtaf. 110) ähnelt Objekten aus Sadovec, die als Griffverschalungen mit Kreisäugenzier bezeichnet werden und eine Durchlochung für eine Griffangel aufweisen¹³⁹⁵. Diese Funde stammen aus den Grabungen Velkov 1935/1936 und datieren vermutlich in das 6. Jahrhundert¹³⁹⁶. Vielleicht kann **B 204** an diese Datierung angeschlossen werden. Eine möglicherweise ähnliche Funktion hatte **B 203** (Taf. 104 Farbtaf. 110), das ebenfalls in der Johannesbasilika gefunden wurde.

¹³⁸⁷ Vikan – Nesbitt 1980, 3.

¹³⁸⁸ Davidson 1952, 128 f. Kat. 865–874.

¹³⁸⁹ Platz-Horster 2018, 79–83 Kat. 110–124 (Möbelscharnier aus Pompeji). 125–131 (Scharnierzylinder aus Rom).

¹³⁹⁰ Lightfoot 2012a, 264 Nr. 12 Abb. 8/1 Taf. 8/6 (SF6593).

¹³⁹¹ Kat. Crypta Balbi 2001, 415 f. Kat. II.4.951–959.

¹³⁹² Chavane 1975, 51 Nr. 140 Taf. 16. 62.

¹³⁹³ Jantzen 2004, 178 Taf. 34.

¹³⁹⁴ Deschler-Erb 1998, Taf. 17 Nr. 394.

¹³⁹⁵ Uenze 1992, 447 Kat. B 256 und B 257 Taf. 13, 22. 23: L 5,5 cm.

¹³⁹⁶ Velkov 1935, 149–158.

I.E.4 Spielsteine oder Plättchen

I.E.4.1 SPIELSTEINE MIT KONISCHER/ZYLINDRISCHER UND HOHLER FORM

Die Spielsteine **B 211** (Taf. 104 Farbtaf. 110), **B 212** (Taf. 104 Farbtaf. 111) und **B 213** (Taf. 104) aus dem sog. Byzantinischen Palast haben eine zylindrische Form, sind innen hohl und mit einem kegelförmigen Deckel verschlossen; gefertigt sind sie aus Hirschgeweih¹³⁹⁷. **B 215** (Taf. 105 Farbtaf. 111) und **B 216** (Taf. 105 Farbtaf. 111) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche mit feinen konzentrischen Rillen an der Ober- und Unterseite können dieser Form angeschlossen werden, jedoch sind sie oben konvex gerundet. Aufgrund der zahlreichen Vergleiche aus der Crypta Balbi in Rom, die ebenfalls aus Hirschgeweih hergestellt sind und dem 6.–7. Jahrhundert zugewiesen werden¹³⁹⁸, können auch die ephesischen Exemplare in diesen Zeitraum datiert werden. Weitere frühbyzantinisch datierte Parallelen sind aus dem ehemaligen Sultanahmed-Gefängnis in Istanbul¹³⁹⁹, aus Kefalos/Kos¹⁴⁰⁰ und aus Korinth¹⁴⁰¹, aus Elaiussa Sebaste¹⁴⁰² und aus Anemurium¹⁴⁰³ bekannt. Ohne Datierung bleibt ein Spielstein aus der WE 7 im Hanghaus 2, der ebenfalls feine Drehrippen an Ober- und Unterseite aufweist¹⁴⁰⁴, wie es auch bei **B 215** und **B 216** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche der Fall ist.

Der Spielstein **B 214** von der Kuretenstraße (Taf. 105) mit seiner zylindrischen Form, die durchgehend mit schrägen Kerben verziert ist, kann mit einem Spielstein aus dem Großen Theater¹⁴⁰⁵ verglichen werden. Diese Form findet sich erst ab spätrömischer Zeit und hier vor allem in den östlichen Provinzen¹⁴⁰⁶.

I.E.4.2 FLACHE PLÄTTCHEN, RUND ODER QUADRATISCH

Die folgenden Objekte aus Bein sind in ihrer Funktion nicht eindeutig zuzuordnen. Es könnte sich einerseits um Spielsteine, andererseits aber auch um Einlagen oder Paneele handeln. Die meisten sind mit konzentrischen Kreisen an ihrer Oberseite dekoriert.

Das quadratische, flache Exemplar **B 217** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Farbtaf. 111) beispielsweise könnte auch als Paneel eines Holzkästchens gedient haben. Ein ähnliches, als Plättchen bezeichnetes Artefakt stammt aus der Saraçhane-Grabung und wird leider nur allgemein in byzantinische Zeit datiert¹⁴⁰⁷.

Die runden und flachen Spielsteine **B 218** (Taf. 105 Farbtaf. 111), **B 222** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 105 Farbtaf. 111), **B 219** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 111), **B 220** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 105 Farbtaf. 111), **B 221** aus der spätantiken Wohnbebauung im Hafengymnasium (Taf. 105 Farbtaf. 111) finden ebenfalls Vergleiche in der Saraçhane-Grabung (Datierung nach Fundkontext max. 6. Jh.)¹⁴⁰⁸ und können vielleicht dieser Datierung angeschlossen werden. Den ephesischen Exemplaren

¹³⁹⁷ Ich danke G. Forstenpointner und seinem Team herzlichst für die Information.

¹³⁹⁸ Kat. Crypta Balbi 2001, 418 Kat. II.4.983–985; Ricci 1997, 264 Abb. 10, 18 f. Andere Vergleiche: Nessana: Dunscombe Colt 1962, 52 Taf. 21, 21. – Salamis: Chavane 1975, Nr. 503–509 Taf. 48, 49; Gill 1986, 261 Abb. N Nr. 509–512.

¹³⁹⁹ G. Barak Celik in: Kat. Istanbul 2011, 28 f. 31 Kat. 8, 9, 14.

¹⁴⁰⁰ Militsi 2012, 270 f. Abb. 12.

¹⁴⁰¹ Davidson 1952, 219 Nr. 1688, 1689 Taf. 99.

¹⁴⁰² Ferrazzoli 2012, 292 Taf. 4, 36.

¹⁴⁰³ Russell 1982, Abb. 4, 27–31.

¹⁴⁰⁴ Rathmayr 2016, 498 B 134 Taf. 230.

¹⁴⁰⁵ Akar-Tanriver – A. M. Pülz 2017, Kat. B 52.

¹⁴⁰⁶ Jilek 2003, 271. Mit einem weiteren Exemplar aus dem Hanghaus 1: Jilek 2003, 294 B 136 Taf. 139: Schutteinfüllung über Peristylsüdumgang und Atrium.

¹⁴⁰⁷ Gill 1986, 229 Kat. 32 Abb. A.

¹⁴⁰⁸ Gill 1986, 261 Abb. P Kat. 514, 515 (Spielsteine).

sehr ähnlich sind Spielsteine aus Chersones, die als Damesteine identifiziert wurden (leider ohne genaue Datierung)¹⁴⁰⁹.

I.E.4.3 RUNDE PLÄTTCHEN MIT DURCHLOCHUNG

Auch die beinernen Objekte **B 224** aus der Johannesbasilika (Farbtaf. 111), **B 225** aus dem Stadion (Farbtaf. 111), **B 226** (Farbtaf. 111), **B 227** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 105 Farbtaf. 111), **B 228** aus dem sog. Byzantinischen Palast (Taf. 105) könnten durchaus eine andere Funktion gehabt haben, nämlich entweder als Knöpfe oder als Spinnwirteln¹⁴¹⁰.

I.E.4.4 POLYHEDRA

Ebenfalls zur Gruppe der Spielsteine sind möglicherweise zwei Exemplare aus Kupferlegierung zu zählen, **A 128** (Taf. 89 Farbtaf. 102) und **A 129** (Taf. 89 Farbtaf. 102), beide aus der Umgebung von Izmir, die jedoch aufgrund von Vergleichen aus Korinth vielleicht spätrömisch zu datieren sind¹⁴¹¹. Die Objekte weisen 14 Flächen auf und werden daher Polyhedron genannt. Wie unsere Objekte und die Exemplare aus Korinth können Polyhedra ohne Markierung, aber auch mit Nummern oder Zeichen versehen sein¹⁴¹². Eine andere Deutung wäre die als Gewichte, nämlich als sog. Kubooktaeder¹⁴¹³, wobei allerdings die fehlende Markierung z. B. in Form von Kreispunkten, die das Gewicht angeben, diese Interpretation infrage stellt. Ein weiterer negativer Beleg ist das relativ große Gewicht unserer Exemplare, nämlich 14,3 g und 30,6 g, das deutlich über den Gewichten der Kubooktaeder-Gewichten liegt¹⁴¹⁴. Ebenfalls als Gewichte, in diesem Fall als osmanisch, angesprochen werden Polyhedra, die sich im Museum von Denizli befinden¹⁴¹⁵.

I.E.4.5 SPIELMARKEN

Um Spielmarken handelt es sich vermutlich bei den zwei halbrunden Objekten **A 126** (Taf. 89 Farbtaf. 102) und **A 127** (Taf. 89 Farbtaf. 102) aus dem sog. Byzantinischen Palast. Beide sind aus Glas, die Unterseite ist jeweils flach, die Oberseite hingegen konvex gewölbt.

Spielmarken sind ab hellenistisch-römischer Zeit beliebt, finden sich aber auch in frühbyzantinischer Zeit, z. B. in Pergamon¹⁴¹⁶. Eine andere Deutung, nämlich als Schmuckeinlagen, wird von G. Davidson für die Funde aus Korinth angegeben¹⁴¹⁷.

Andrea M. Pülz

¹⁴⁰⁹ T. Yashayeva in: Kat. Bonn 2010, Nr. 139. 140.

¹⁴¹⁰ Gill 1986, 262–263; Davidson 1952, 296.

¹⁴¹¹ Davidson 1952, 218 Kat. 1756. 1757 Taf. 100.

¹⁴¹² Daremberg – Saglio V (Paris 1963, Nachdruck von 1919) 128 Abb. 6816.

¹⁴¹³ Steuer 1997, 44 Abb. 15 Typ A; Abb. 42. 43. 203: Würfelgewichte im 10. Jh. zum Wiegen von Gold.

¹⁴¹⁴ Steuer 1997, 281–285.

¹⁴¹⁵ Tekin 2015, 618 Abb. 27.

¹⁴¹⁶ Schwarzer 2009, 99: aus Pergamon sind aber auch Funde wahrscheinlich aus frühislamischer Zeit bekannt, Taf. 88. 89.

¹⁴¹⁷ Davidson 1952, 223. 226 Nr. 1781–1795 Taf. 101.